

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags. Der Samstagnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementpreis: vierteljährlich 2 M. 20 Pf. für Homburg 30 Pf. Bringerlohn pro Quartal — mit der Post bezogen frei ins Haus geliefert 3 M. 17 Pf. Wochenabonnement 20 Pf.

Kreiszeitung

für den Oberhainicus-Kreis.

Insertionsgebühren: 15 Pf. für die vierpaltige Zeile oder deren Raum, für lokale Anzeigen bis zu vier Zeilen nur 10 Pf. Im Restamt die Zeile 30 Pf.

Anzeigen werden am Erscheinungstage möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition Louisenstr. 73.

Telephon 414.

Ein neuer Sieg.

Berlin, 11. August. (W. B.) Eine vorgeschobene gemischte Brigade des französischen 15. Armeekorps wurde von unseren Sicherungstruppen bei Lagarde in Lothringen angegriffen. Der Gegner wurde unter schweren Verlusten in den Wald von Barron (nordöstlich von Lunedille) zurückgeworfen. Er ließ in unseren Händen 1 Fahne 2 Batterien, 4 Maschinengewehre und 700 Gefangene. 1 französischer General ist gefallen.

Die Wahrheit hinein in das Ausland!

Der Ring der Feinde hat sich geschlossen. Das deutsche Volk ist vielleicht auf Monate hinaus von jedem unmittelbaren Verkehr mit dem Auslande, vor allem dem überseeischen, abgeschnitten. Unsere Feinde haben die Bahn frei, draußen, zumal in Amerika, mit den gefährlichen Kampforganen Reuters Bureau und Agence Havas, wie mit den sonstigen Mitteln der seit langem organisierten Verleumdung gegen uns zu arbeiten. Schon haben sie mit der gleichen Verlogenheit, die den freivolsten aller Kriege heraufbeschwor, über dessen wirkliche Ursachen die größten Unwahrheiten verbreitet. Sie werden fortfahren, die Welt mit Lügennachrichten zu überschwemmen und dafür zu sorgen, daß Deutschland als der Friedensstörer erscheint. Deutsche Waffenerfolge werden verschwiegen oder ins Gegenteil verkehrt werden — alles wird geschehen, um das Vertrauen zu uns, die Sympathien für unsere große gerechte Sache und den bei uns felsenfesten Glauben an unseren endlichen Sieg zu zerstören.

Da gibt es Mittel zu finden, um dem mit aller Energie systematisch entgegenzutreten. Viele Tausende deutscher Familien haben Verwandte und Freunde in Aeberey. Ihnen private Nachrichten zugehen zu lassen wird, — wenn auch auf Umwegen — immer möglich sein.

Der Verein für das Deutschtum im Ausland bittet deshalb dringend, alle Zeitungsberichte, die ein klares Bild der wahren Kriegssache geben, insbesondere die von der „Nordd. Allgem. Zeitung“ veröffentlichte Vorgeschichte des Krieges, die Berichte über die demütigende Reichstags-Sitzung vom 4. August d. Js., alle Reden und Aufrufe des Kaisers sorgfältig zu sammeln und als unverjährbare, aber verschürzte Drucksache an Verwandte und Bekannte hinaus zu senden.

Die in Deutschland noch weitenden Amerikane können hier den besten Beweis der Sympathien liefern, die sie in weit überwiegender Zahl uns täglich bekunden. Bald werden sie in die Heimat zurückkehren. Mögen alle, die mit ihnen persönliche Fühlung haben, dafür sorgen, daß die Heimreisenden die Wahrheit über den Krieg mit hinaus nehmen und drüben in ihrer Presse verbreiten!

Die Reinheit unserer Sache ist so sonnenklar, daß alle Verleumdung an der Wahrheit zerschellen muß, wenn sie nur da bekannt wird, wo sie für uns Segen zu stiften berufen ist.

Falschmeldungen des Auslands.

Berlin, 11. August. Wenn auch jetzt die Nachrichten aus dem Auslande nur spärlich einlaufen, da wir von den großen Staaten durch den Krieg abgeschnitten sind, so wird doch genug bekannt, um das Eine zu wissen, daß unsere Gegner unbedenklich und verwegen durch Ausstreuung falscher Nachrichten sowohl politischer wie vor allen Dingen militärischer Natur Stimmung gegen Deutschland zu machen und dadurch auf die Haltung von Staaten und Regierungen einzuwirken suchen, die sich neutral und abwartend verhalten. Dieser lügenhaften Stimmungsmache entgegenzutreten ist natürlich Pflicht und Aufgabe der deutschen Regierung, aber keine leichte Aufgabe. Unter anderem hatte das Reuters-Bureau von einem großen Seesieg bei der Doggerbank berichtet, eine falsche Meldung, die von der englischen Admiralität selbst dementiert worden ist. In der Sitzung des englischen Unterhauses vom Samstag wurde von verschiedenen Seiten gegen die Lügennachrichten einzelner englischer Blätter protestiert und die Regierung versprochen Schritte dagegen zu erwägen.

Wie dem „Tageblatt“ aus Kopenhagen deponiert wird, erzählten französische Meldungen vom Samstag von bedeutenden französischen Heeresabteilungen, die sich in Lüttich der belgischen Armee angeschlossen, einen bedeutenden Sieg über die Deutschen erfochten und den deutschen Vormarsch durch Belgien ein für allemal verhindert hätten. Heute sprechen französische Meldungen nur noch von Kavallerieabteilungen der französischen Avantgarde, die bereits Fühlung mit den belgischen Truppen genommen hätten, und geben im übrigen zu, daß Lüttich von den Deutschen „eingeschlossen“ ist; sie behaupten aber, daß die Forts noch immer in belgischem Besitz seien. — Der Zar sandte an den König der Belgier ein Telegramm, in dem er seine Bewunderung für die belgischen Truppen ausdrückt.

Die Tätigkeit unserer Flotte.

Berlin, 11. August. (W. B.) Ueber die Tätigkeit unserer Flotte im bisherigen Kriegesabschnitt ist bekannt geworden, daß auf den drei Kriegsschauplätzen, in der Nordsee, Ostsee und im Mittelmeer, Teile der Marine ihre Tätigkeit bis an die feindlichen Küsten vorgeschoben haben. Diese Unternehmungen zeigen den offensiven militärischen Geist, wie er unsere ganze Flotte beseelt. Die Beschließung des Kriegshafens von Libau und seine Sperrung, wobei von unseren Streitkräften außer dem kleinen Kreuzer „Augsburg“ auch der Kreuzer „Magdeburg“ beteiligt war, ist von Erfolg begleitet gewesen; die dadurch hervorgerufene Verstärkung zeigt sich u. a. in der Sprengung der Hafenanlagen von Hangoe. Nicht minder wirksam war das Erscheinen unserer im Mittelmeer befindlichen Schiffe an der Küste von Algier und die Beschließung der besetzten Plätze Philippville und Tona, wodurch die französischen Truppentransporte in erheblichem Maße gestört wurden. Nach englischen Zeitungsmeldungen hat das heldenmütige Vorgehen der kleinen „Königin Luise“ unter Führung ihres unerschrockenen Kommandanten Korvettenkapitän Biermann tiefen Eindruck auf ganz England gemacht und Besorgnis erregt. Trotz der schwierigen Lage, in der sich einzelstehende Auslandsschiffe den meistens überlegenen fremden Streit-

kräften gegenüber befinden, hat der kleine Kreuzer „Dresden“ nach englischen Nachrichten den Dampfer „Mauretania“ der Cunard-Linie bis vor den Haken von Halifax gejagt. In der Nordsee haben unsere Seestreitkräfte mehrfach Vorstöße unternommen, ohne auf einen Gegner zu stoßen. Die Natur des Seekrieges bringt es eben mit sich, daß auf diesem Kriegsschauplatz Zusammenstöße, die wahrscheinlich zur Entscheidungsschlacht führen würden, unter Umständen erst nach geraumer Zeit zu erwarten sind.

Die „Kieler Neuesten Nachrichten“ berichten mit Erlaubnis des Reichsmarineministers folgendes: „An einigen Kieler Geschäftshäusern wurden von unerfahrener Seite dieser Tage Depeschen angeschlagen, daß die Kriegsschiffe „Magdeburg“ und „Augsburg“ beschädigt seien. Von amtlicher Seite sind wir ermächtigt worden, festzustellen, daß „Magdeburg“ und „Augsburg“ unverfehrt sind.“

Ein Gruß des Heeres für die Flotte.

Das „Militärwochenblatt“ enthält folgenden Gruß des Heeres für die Flotte:

„Auch England wider uns! Hätte uns nicht Albion den Fehthandschuh hingeworfen, so würde die Kaiserliche Marine, während die Armee in schwerem Kampf nach zwei Fronten stehen muß, zitternd vor Ungebuld gefragt haben: „Und wir?“ Die Antwort auf diese Frage ist jetzt gelöst. Unsere Marine geht mit dem mächtigsten Gegner zur See, den die Welt bisher kannte, zum Kampf.“

Während die alte Armee eine lange glorreiche Geschichte in diesen Ländern zu verzeichnen hat, ist von der jungen Kaiserlichen Marine bisher nur das Vorwort geschrieben, das einzelne glänzende Waffentaten enthält.

Jetzt aber schlägt sie das Hauptbuch auf und zeigt an, in ihm ihre Taten mit eisernem Griffel niederzuschreiben: die brave „Augsburg“ hat das erste Kapitel begonnen. Daß die Flagge nur sinken, aber niemals niedergeholt werden kann, weiß jeder Deutsche! Die Armee ist stolz auf ihre junge Schwester in! Heublid auf die kommenden Tage! Glück auf zur großen Feuertaube! Ran an den Feind!“

v. d. Holtz an die deutsche Jugend.

Berlin, 11. August. (W. B.) Generalfeldmarschall von der Goltz erklärt im Namen des Jungdeutscher-Bundes folgenden Aufruf an die deutsche Jugend: Mit inniger Freude habe ich aus allen Teilen des Reiches die Nachricht erhalten, daß die Jungmannschaften unseres Bundes durch wackeres Verhalten, braves und tüchtiges Zugreifen bei den Erntearbeiten, Hilfsleistungen jeder Art, durch Manneszucht und Ordnung die höchste Anerkennung erworben haben. Ich spreche Ihnen allen meinen herzlichsten Dank und meine Anerkennung dafür aus. Ihr Verhalten beweist mir, daß die durch die Lehren des Bundes gestreute Saat kräftig ausgegangen ist und in der Zukunft reiche Früchte tragen wird, in der, wie ich hoffe, sich die gesamte deutsche Jugend ohne Ausnahme im großen Jungdeutscherlandbunde zusammensuchen wird. Ich glaube nicht nötig zu haben, unsere Jungmannschaft zum Ausharren in den begonnenen Hilfsleistungen zu mahnen. Sie wissen ja,

Um hohen Preis.

Roman von Fred M. White. Deutsch von Ludwig Wechsler.

10] Daß diese beiden geheimnisvollen Fremden wohl nicht von freundlichen Absichten geleitet wurden, unterlag für Wilfried keinem Zweifel; doch hätte er nicht zu sagen vermocht, ob sie mit der Samuel Flower zugegangenen Warnung etwas zu tun hatten oder nicht. Darum wollte er seine seltsame Wahrnehmung für sich behalten.

Er langte an und hörte sich beim Namen rufen, als er in den Salon trat. Er fühlte sich ein wenig fremd hier und unbehaglich und war daher froh, als er Beatrice auf sich zukommen sah.

„Es freut mich, daß Sie hier sind,“ murmelte das junge Mädchen. „Warten Sie einen Moment; ich muß Ihnen etwas Wichtiges mitteilen.“

6. Beatrice machte sich schon nach wenigen Minuten von einer Gruppe heiter plaudernder Herren los und Wilfried folgte ihr in die Halle.

„Wenn es Ihnen recht ist,“ sagte sie hier zu ihm, „so möchte ich Sie bitten, nach meinem Kammermädchen zu schauen. Vielleicht handelt es sich nur um einen Anfall von Hysterie; aber ich habe sie noch nie in einem solchen Zustande gesehen. Sie hatte heute nachmittag etwas im Dorfe zu tun, und als sie heimkehrte, wurde sie durch zwei große Affen in dem sich hinter dem Hause ausdehnenden Fichtenwald in maßlosen Schrecken versetzt. Sie sagt, die Tiere wären in der seltsamsten Art verschwunden. Ich würde den ganzen Vorfall bloß für das Produkt ihrer aufgeregten Phantasie halten, wenn ich nicht wüßte, daß kürzlich einige wilde Tiere aus der Menagerie in Castlebridge entsprungen seien.“

„Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Mädchen die Wahrheit sprach,“ erwiderte Wilfried mit einer Ruhe, die er durchaus nicht empfand; „aber trotzdem will ich nach ihr

sehen und, wenn nötig, etwas Beruhigendes verschreiben.“

Das geschah denn auch und schon nach wenigen Minuten kehrte der Arzt mit der Mitteilung zurück, daß der Zustand des Mädchens keinen Anlaß zur Besorgnis biete und ihre Erzählung vollkommen klar und zusammenhängend sei. Eine weitere Erörterung mußte unterbleiben, denn Flower trat heran und forderte Wilfried auf, eine Partie Karten mit ihm zu spielen. Das Haus lag im vollen Glanze seiner prunkvollen Einrichtung da; in den glänzend erleuchteten Sälen drängte sich eine Schar festlich gekleideter Gäste mit heiteren Mienen und aus dem Billardsaal vernahm man das Rollen der elfenbeinernen Kugeln. Es schien ein schwieriges Unternehmen, einen solchen Anblick, diesen Schauplatz heiterster Lebenslust mit dem düsteren Schatten einer bevorstehenden Tragödie in Verbindung zu bringen, und trotzdem lauerte dieser Schatten in jeder Ecke und hatte Wilfried sogar eine laute Warnung ins Ohr gerufen. . .

„Ich hoffe, Sie haben es nicht so eilig, uns zu verlassen,“ bemerkte Flower, als er Wilfried zum Spieltisch geleitete. „Die Mehrzahl dieser geschwägigen Leute wird gegen elf Uhr das Feld räumen, ich aber habe manches mit Ihnen zu besprechen.“

„Ich stehe Ihnen zu Diensten und bleibe, solange Sie wünschen,“ erklärte Wilfried. „Jedenfalls suche ich Sie noch auf, ehe ich gehe.“

Flower nickte befriedigt mit dem Kopfe und bat den jungen Mann, statt mit ihm, mit jemand anderem zu spielen, worauf er lehrte machte und den Weg ins Billardzimmer nahm. Die Gäste verweilten zwei oder drei Stunden, wobei sie sich redlich bemühten, sich gegenseitig zu zerstreuen, und dann begannen sie zu verschwinden. Auch die Kartenspieler räumten das Feld. Wilfried trieb sich bis zum Schluß in der Vorkhalle herum, als würde er die dort befindlichen Gemälde betrachten. Schon dachte Mercer daran, daß es wohl am besten wäre, wenn er auch gehen würde, als er die junge Dame mit ausgestreckter Hand auf

sich zukommen sah.

„Ich bin recht müde,“ sprach sie; „aber mein Onkel wünscht noch mit Ihnen zu sprechen, bevor Sie gehen. Ich weiß, Sie werden mich entschuldigen und hoffe, wir werden uns jetzt nicht mehr aus den Augen verlieren. Hoffentlich werden Sie fortan ein häufiger Gast bei uns sein. Bitte, bestellen Sie Ihrer Mutter, daß ich mir in einigen Tagen erlauben werde, sie zu besuchen.“

„Würde sich das für Sie lohnen?“ fragte Wilfried nicht ohne Bitterkeit. „Sie wissen, wir sind arm und menschenfremd, so arm, daß mir der Anblick der in Ihrem Hause entfalteten Pracht fast einen physischen Schmerz bereitet.“

„Und doch waren wir immer gute Freunde,“ murmelte Beatrice.

„Hoffentlich bleiben wir das auch,“ erwiderte Wilfried. „Meine Gefühle für Sie kennen Sie. Doch hier ist nicht der Ort, auch nicht die Zeit, um über diesen Gegenstand zu sprechen.“

Damit wendete er sich ab, da er schon zu viel gesprochen zu haben fürchtete. Vielleicht verstand ihn Beatrice, denn ein liebliches Lächeln erschien auf ihren Lippen und die sanfte Röte ihrer Wangen wurde intensiver. Zu diesem Augenblick kam Flower aus der Bibliothek. Sein Blick schweifte argwöhnisch von dem einen zum andern, und diesem scharfen, durchdringenden Augenpaar entging wohl nicht sobald etwas.

„Geh zu Bett, Beatrice,“ bedeutete er seiner Nichte kurz. „Ich habe noch mit Herrn Mercer zu sprechen. . . Wir gehen wohl am Besten in den Billardsaal, denn in der Bibliothek hat mein Sekretär Cotter noch einiges zu erledigen.“

Trotz seiner zur Schau getragenen Barthsheit war es unverkennbar, daß sich Flower unbehaglich fühlte. Seine Hand zitterte, als er, im Billardsaal angelangt, den herkömmlichen Trank aus Whisky und Soda braute, und seine Finger zuckten, als er seinem Gaste eine Schachtel Zigaretten reichte.

(Fortsetzung folgt.)

daß es unser Grundsatz bei allen Übungen war, niemals ein angefangenes Werk unvollendet zu lassen; das wird sich jetzt bewähren. Vorwärts also, deutsche Jungmannschaft! Jeder von Euch tue seine Pflicht für das Vaterland, für unseren geliebten Kaiser und sein Reich, gleichgültig, an welchem Platz der einzelne gestellt wird. Während der Dauer des Krieges tritt unser Bund vorübergehend in die allgemeine Neuordnung der Jugendkräfte ein, die in nächster Zeit von höherer Stelle aus getroffen werden wird. In ihr sollen die älteren Klassen vom 16. Lebensjahr aufwärts eine Ausbildung erhalten, durch welche sie unmittelbar als bisher für den Kriegsdienst vorbereitet werden. Jungdeutschland hat sich früh an den Gedanken gewöhnt, zur Verteidigung des Vaterlandes berufen zu sein. Jetzt sieht es dieses schneller, als wir alle dachten, erfüllt. Es freut sich dessen und setzt alle Kräfte ein, sich dieser Bestimmung wert zu zeigen. Es sei, wenn es zu den Fahnen berufen wird, wie unser Gesetz es befiehlt, unerschrocken und tapfer, weil sein Herz nicht anders kann. Es bekämpfe jede Anwendung von Furcht, Grauen oder Schwäche als seiner nicht würdig; es trage Ungemach und Beschwerde mit Gleichmut, bewahre die Ruhe in der Gefahr und achte die Ehre höher als ihr Leben. Unser Vaterland ist schwer bedroht, die Feinde wollen es nicht nur schwächen, sondern zerstücken und vernichten. Aber seine tapfere Kriegsmacht wird es retten, zum Siege führen und seinen Ruhm erhöhen. Jungdeutschland hilft mit dabei, es glaubt fest an die Zukunft Deutschlands und ist entschlossen, ihr unter seines Kaisers glorreicher Führung Gut und Leben zu opfern. Glück auf, deutsche Jungmannschaft! Ans Werk! Erfülle deine Pflicht!

Charlottenburg, 11. August.

Freiherr von der Goltz
Generalfeldmarschall und erster Vorsitzender des Jungdeutschlandbundes.

Aus dem Osten und Westen.

Der Kaiser.

Berlin, 11. August. Der Kaiser empfing heute mittag im Schlosse die Zöglinge der Kadettenanstalt von Lichterfelde. Die älteren Kadetten von 17 Jahren aufwärts wurden als Fähnriche und Leutnants eingestellt. In langen Zügen marschierten die jungen Leute in Paradeuniform in den Schloßhof, wo sie dann den Eid leisteten. Bei ihrem Abmarsch wurden sie von dem Publikum, das sich vor dem Schlosse versammelt hatte, lebhaft begrüßt.

Des deutschen Heeres Feldoberpostmeister.

Leipzig, 11. August. Der hiesige Oberpostdirektor Domigall ist zum Feldoberpostmeister der deutschen Armee ernannt worden.

Die Jesuiten.

Berlin, 11. August. Getreu dem Worte des Kaisers, daß er keine Partei und keinen Konfessionsunterschied mehr kenne, hat der Reichskanzler, der Erzberger'schen Korrespondenz zufolge, angeordnet, daß die bekannte Bundesratsverordnung außer Kraft tritt und daß die Jesuiten zur Hilfsseelsorge zugelassen sind. Die ganze deutsche Ordensprovinz hat sich schon vor acht Tagen dem Heer und der Flotte zur Verfügung gestellt und zwar unter Angabe der Sprachbeherrschung der einzelnen Mitglieder, da heute Männer, die die polnische und die russische Sprache verstehen, sehr gut zu gebrauchen sind.

Erntearbeiter.

Berlin, 11. August. Die Befürchtung, daß ein Mangel an Erntearbeitern eintreten könnte, scheint glücklicherweise unbegründet zu sein. Zunächst ist sogar das Angebot stärker als die Nachfrage. Das Heer der Arbeitslosen, besonders der Männer, in Berlin ist so groß, daß man auf

die von allen Seiten zugeströmten Hilfskräfte wie Pfadfinder, Schüler usw., ohne weiteres verzichten konnte. Der Aufforderung, sich zur Erntearbeit in Ost- und Westpreußen beim Zentralarbeitsnachweis in der Gormannstraße zu melden, waren am vergangenen Montag viele Arbeitslose gefolgt. In Gruppen von 50 bis 100 wurden sie in die zu diesem Zwecke hergerichteten Zimmer hineingelassen. Das Angebot von weiblichen Arbeitskräften ist nicht so groß, aber vollständig ausreichend, um den Bedarf zu decken. Für die Provinz Brandenburg ist der Bedarf an Arbeitskräften vorläufig gedeckt. Die nächsten Transporte sind für Ost- und Westpreußen bestimmt. Am gestrigen Montag gingen zwei Extrazüge der neugeworbenen Landarbeiter an ihre Bestimmungsorte ab. Sie werden wie die Reservisten auf der Reise vom Vaterländischen Frauenverein verpflegt.

Rußland als Wohltäter der Juden!

Lemberg, 11. August. Der „Frankf. Zig.“ wird berichtet: Flüchtlinge in Brody erzählen, daß in allen Städten Rußlands seit Wochenfrist eine Proklamation des Zaren an die jüdische Bevölkerung in russischer Sprache und in Jargon angeschlagen sei, die die Juden an die vielen Wohltaten erinnere, die sie in ganz Rußland und auch insbesondere vom Hause Romanow genossen hätten, und sie auffordert, sich freiwillig zum Militärdienst zu melden, da das Interesse der Juden mit dem des russischen Reiches eng verknüpft sei. Die Proklamation, die den Juden eine Erweiterung der Ansiedlungsbezirke verspricht, macht auf die Kreise, auf die sie berechnet ist, keinen Eindruck.

Die Kriegserklärung Serbiens.

Berlin, 11. August. Der serbische Geschäftsträger in Berlin hat vor seiner Abreise noch die Kriegserklärung Serbiens an das Deutsche Reich übergeben. Darauf sind die diplomatischen Beziehungen zu Serbien ebenso wie die zu Montenegro abgebrochen worden.

Die Eintreibung Serbiens.

Sofia, 11. August. (Agence Bulgare.) Die Regierung hat Mitteilung erhalten, daß zahlreiche griechische Armeen sich in Saloniki sammelten, von wo aus sie unter dem Vorwand, sogenannte bulgarische Komitatshis in Mazedonien zu verfolgen, einen Einfall in das serbische Gebiet vorbereiten. Die mazedonische Bevölkerung ist sehr erregt.

Wien, 11. August. Ueber die Lage im Inneren Serbiens meldet die Reichspost aus Sofia: Während die österreichisch-ungarischen Truppen von der Donau, Save und Drina aus das Land umklammern, versagt die Zufuhr aus den neu erworbenen Gebieten Serbiens infolge von vielerlei Störungen. Vor allem ist die Brücke von Gwogeli zerstört, welche die Verbindung mit Saloniki herstellt, so daß der Nachschub aus griechischen Häfen ausgehalten wird. Von Bulgarien erhält Serbien nichts, da Bulgarien selbst Vorräte sammelt. Infolgedessen beginnt sich bei der serbischen Armee und dem Volk Verpflegungsmangel fühlbar zu machen. An der albanischen Grenze sind starke albanische Banden aufgetaucht. Berichte aus Albanien melden, daß die Aufständischen vor Schial mit den Truppen des Fürsten fraternisiert haben und nach der albanisch-serbischen Grenze abgezogen sind.

Ein echt preussisches Reiterstückchen.

Ueber einen interessanten Vorfall in Czestochau wird einem oberösterreichischen Blatte von einem Augenzeugen berichtet: „Auf dem neuen Markt in Czestochau hielten zirka 200 Kosaken — jedoch war etwa die Hälfte davon in die angrenzende Warschauer Straße abgeritten und um die Ecke verschwunden, als plötzlich von der anderen Seite auf dem Neuen Markt ein deutscher Kavallerieoffizier und zwei Mann im Galopp erschienen und, anscheinend ohne die noch dort haltenden Kosaken zu beachten, an diesen vor-

beipreichten und gleichfalls um die Ecke in die Warschauer Straße verschwanden. Die überraschten Kosaken ritten hinterher, so daß die Deutschen zwischen die beiden Kosakenabteilungen gerieten und die zahlreich anwesende Menge glaubte, daß nunmehr die drei Reiter verloren seien. Nach wenigen Augenblicken erschienen jedoch die zwei Mann in voller Karriere wieder an der Ecke, demnach schien nur der Offizier gefallen zu sein. Die zwei Mann parierten auf dem Markt ihre Pferde und wandten sich um — da kam im vollen Jagen auch der Offizier um die Ecke, aber nicht allein, denn neben sich hat er einen Kosaken mit seinem Pferde. Mit der Zügel Faust hält er das Gelenk der rechten Hand des Kosaken umspannt, in der dieser den Säbel hält, und machtlos muß der Steppensohn seinem überlegenen Gegner folgen, der mit ihm weiterjagt, um die Meldung zu bringen, daß Czestochau nunmehr gänzlich vom Feinde geräumt sei. Erst etwa eine Viertelstunde nach diesem Vorfall erschien die Spitze der einmarschierenden Truppen.

Französische Lügen.

Berlin, 12. August. Als Zeichen, mit welchen Mitteln die Franzosen die öffentliche Meinung zu bearbeiten suchen, nachstehend einige Auszüge, die aus einem Pariser Telegramm zusammengestellt und die in der Welt verbreitet sind: Unsere schwache Grenzscharabteilung bei Altkirch hatte die Weisung, vor einem überlegenen Gegner auszuweichen. Inzwischen sollten stärkere Kräfte zusammengezogen werden. Dieser unbedeutende Vorgang wird von den Franzosen folgendermaßen geschildert: Eine französische Brigade erschien vor Altkirch, das mit sehr starken Feldbesetzungen versehen war, ein „offenes Städtchen“ und von einer deutschen Brigade verteidigt war (gar nicht verteidigt — einige Kompagnien wichen aus). Die Franzosen gaben ein Beispiel, wie ein glänzender ungestümer Sturm ausgeführt wird. Ein Regiment machte einen besonders großartigen Angriff und nahm die deutschen Befestigungen. Die deutschen Truppen flohen sogar aus den in zweiter Linie sich befindlichen Werken. Sie erlitten bei der Verfolgung große Verluste und konnten sich nur im Schutze der Nacht retten. Altkirch bereitete den Franzosen einen begeisterten Empfang. Ehrenparaden wurden errichtet und die Grenzpfähle ausgerissen. Am frühen Morgen des nächsten Tages wurde die Verfolgung wieder aufgenommen. Die Deutschen fluteten in vollständiger Derroute zurück. Am 5 Uhr nachmittags trafen die Franzosen in Mülshausen ein, mit frenetischem Jubel begrüßt. Die Eroberung von Mülshausen findet im Elsaß einen gewaltigen und begeisterten Widerhall. General Joffre hat eine Proklamation erlassen, die den Stolz und die Begeisterung der französischen Soldaten ausbrückt, daß sie als erste Träger der Wiedervergeltung berufen seien, die in den Falken ihrer Fahnen die energischen Worte führen: Freiheit und Recht! Kriegsminister Messimy beglückwünschte telegraphisch General Joffre zu der glänzenden energischen Offensive. Sächsisch Kriegsgefangene (bei Altkirch-Mülshausen befanden sich gar keine sächsischen Truppen) hätten betont, es sei ein Kummer für die Sachsen, sich an diesem Kriege beteiligen zu müssen. — Ueber Lüttich wird verbreitet, daß die Festung und die Forts heute noch in der Hand der Belgier seien; die Deutschen hätten mit 120 000 Mann 4000 Belgier angegriffen. Auf deutscher Seite fehlte die Artillerie zur Unterstützung. Das deutsche Artilleriefeld sei schlecht geleitet gewesen, während das Feuer der belgischen Artillerie höchst exakt war. Die Deutschen hätten 5000 Tote gehabt, 8000 Mann wären gefangen genommen und 24 Kanonen hätten die Belgier erbeutet. Seit zwei Tagen arbeiteten 53 000 Arbeiter an den Werken. Sie führten in den Forts und den Zwischenträumen Verschanzungen aus;

Erinnerungen

an

Generalfeldmarschall Graf Moltke

VON

August Haus.

(1. Seine Denkschrift. — 2. Moltke im Reichstag.)

Noch kurze Frist und unsere gesamte Kriegsmacht steht in ernstem schweren, gewaltigem Kampfe. In diesem Ernst der Stunde richtet sich die Gesamtheit des deutschen Volkes wie auch der einzelne so gern an den Großtaten seiner Väter auf und an den Männern, welche im Dienste für König und Vaterland Großes geleistet haben. Dem großen Schweiger, Generalfeldmarschall Graf Moltke, des Mannes der Energie und eines seltenen Reichtums vielseitigen Wissens, gilt dieser Blick, den wir rückwärts tun bis ins Jahr 1867, wo man in Berlin überzeugt war, daß in Frankreich der Krieg gegen Preußen unwiderruflich beschlossen und die Zeit für die Eröffnung desselben nur noch von irgendwelchen unvorhergesehenen Zwischenfällen abhängig sei.

Im Winter 1869 übergab Moltke dem König von Preußen eine Denkschrift des preussischen Generalstabes, welche für die Verfassung aller deutschen Streitkräfte und für die Aufstellung und Gliederung der einzelnen Armeen sehr genaue Vorschläge, als Basis für die weiteren Operationen, enthielt.

Es ist für den Laien, dem das augenblickliche Schweigen des Generalstabes der deutschen Armee nicht recht begreiflich ist, von Interesse, über dessen Tätigkeit im Frieden, die schon in den nächsten Tagen Früchte tragen soll, etwas näher unterrichtet zu sein. Das Generalstabswort sagt hierüber zur Einleitung: „Zu den Aufgaben des Generalstabes im Frieden gehört es, für alle wahrscheinlichen kriegerischen Eventualitäten die Gruppierung und den Transport der Truppenmassen in detaillierter Weise zu bearbeiten und die Entwürfe dafür im voraus bereit zu halten. Bei dem ersten Aufmarsche einer Armee kommen die vielseitigsten politischen und geographischen Erwägungen neben den militärischen in Betracht. Fehler in der ursprünglichen Verfassung der Heere sind im ganzen Verlauf der Feldzüge kaum wieder gut zu machen. Alle diese

Anordnungen aber lassen sich lange vorher erwägen und — die Kriegsbereitschaft der Truppen, die Organisation des Transportwesens vorausgesetzt, müssen sie zu dem beabsichtigten Resultate führen. Anders verhält es sich bei der weiteren Aufgabe der Strategie, der kriegerischen Verwendung der bereitgestellten Mittel, also bei den Operationen. Hier begegnet unserem Willen sehr bald der unabhängige Wille des Gegners. Dieser kann zwar beschränkt werden, wenn man rechtzeitig zur Initiative fertig und entschlossen ist, aber man vermag ihn nicht anders zu brechen, als durch das Gesetz. Die materiellen und moralischen Folgen jedes größeren Gefechtes sind nun so weitgreifender Art, daß durch dieselben meist eine völlig veränderte Situation und mit ihr eine neue Basis für neue Maßnahmen geschaffen wird. Kein Operationsplan kann mit einiger Sicherheit über das erste Zusammentreffen mit der feindlichen Hauptmacht hinausreichen.“

Die Moltke'sche Denkschrift bezeichnet als nächstes Operationsziel, „die Hauptmacht des Gegners aufzusuchen und, wo man sie findet, anzugreifen.“ — Damals wie heute war, als der Krieg ausbrach und der Kaiser die Mobilisierung der gesamten deutschen Armee befahl, nichts weiter mehr nötig, als „das Datum des ersten Mobilmachungstages in die von der Eisenbahnabteilung im Generalstab für jeden einzelnen Truppenteil ausgearbeiteten Marsch- und Fahrtabläufe einzufügen und so den Transport beginnen zu lassen.“ Diese vollständige Bereitschaft, welche Moltke durch seine Denkschrift schuf, gab der preussischen und heute deutschen Politik jene imponierende Sicherheit und Ueberlegenheit, welche die Welt auch jetzt wieder zu bewundern Gelegenheit hatte. — Mächte der Welt segnend im Räte des Kaisers walteten, wenn er nun bald zur Armee geht, die Feinde niederwerfen soll, wie sie Jahrhunderte nicht erlebt haben.

Moltke im Reichstag.

Selten sprach Moltke im Reichstag. Aber wenn er sprach, herrschte Totenstille im Hause; alles lauschte und drängte sich um ihn, um auch nicht ein einziges Wort zu verlieren. Seine meisten Reden behandelten begreiflicherweise militärische Fragen.

In der Sitzung vom 18. Oktober 1867 sprach Moltke gelegentlich des von der Regierung eingebrachten Gesetzes über die Verpflichtung zum Kriegsdienst: „Wir wollen nicht den Krieg. Wir wollen unsere Verhältnisse im In-

nern im Frieden ausbauen; wir wollen unsere deutschen Angelegenheiten in Deutschland regeln, und wenn man uns daran hindert, dann wollen wir den Krieg.“

In der Sitzung des Norddeutschen Reichstages vom 15. Juni 1868 handelte es sich darum, die Ausführung des bereits genehmigten Gesetzes über eine Marineanleihe und ebendamit die weitere Entwicklung der in einen günstigen Aufschwung begriffenen Marine nicht dadurch zu hemmen, daß die Regierung für die Verwaltung der Bundesschulden allzu misstrauische parlamentarische Fesseln angelegt würden. Indem Moltke in seiner Rede den Reichstag aufforderte, dem von der Regierung vorgelegten Kompromißantrag beizustimmen, wies er zugleich auf die hohen Ziele hin, denen die Marineanleihe dienen sollte. „Weicher verständige Mensch würde nicht wünschen, daß die enormen Ausgaben, welche in ganz Europa für Militärzwecke gemacht werden, für Friedenszwecke verwendet werden könnten? Auf dem Wege der internationalen Verständigung bzw. Verhandlung, wie einer der Herren Vorredner gemeint hat, wird dies nimmermehr zustande kommen. Der Krieg ist ja nur die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln. Ich sehe für den Zweck nur eine Möglichkeit, und das ist, daß im Herzen von Europa sich eine Macht bildet, die, ohne selbst eine erobernde zu sein, so stark ist, daß sie ihren Nachbarn den Krieg verbieten kann. — Unsere Nachbarn wissen alle recht gut, auf die, welche so tun, als ob sie es nicht wüßten, daß wir sie nicht angreifen wollen, aber sie sollen auch wissen, daß wir uns nicht angreifen lassen wollen.“

Im Jahre 1874 wurde dem Reichstag ein Reichsmilitärgesetz zur Beratung vorgelegt, dessen Schwerpunkt in dem ersten Artikel lag, welcher bestimmte, daß die Friedenspräsenzstärke des Heeres an Unteroffizieren und Mannschaften bis zum Erlaß einer anderweitigen gesetzlichen Bestimmung 401 650 Mann betrage, wobei die Einjährig-Freiwilligen nicht in Anrechnung gebracht worden waren. Nachdem ein Mitglied der Fortschrittspartei gegen die angeführten Artikel gesprochen und verlangt hatte, die Friedenspräsenzstärke dürfe nicht fixiert, sondern müsse durch das jährliche Budget festgesetzt werden, erhob sich Moltke.

(Schluß folgt.)

es sei kein Zweifel, daß eine so ausgebaute Festung vollständig uneinnehmbar geworden sei. Zwischen durch ist die Rede von aufgeriebenen und versprengten Kavallerie-Divisionen und von auf freiem Felde gefangenen deutschen Regimentern. Auf belgischer Seite wird nur von heroischer Tapferkeit gesprochen, die von der französischen Regierung durch Verleihung der Militärmedaille an den König der Belgier und die Ehrenlegion an die Festung Lüttich erkannt worden sei. — Mag man diese Kellameartikel sich auch gefallen lassen, so übersteigen doch zwei Vorwürfe, die man gegen uns zu erheben wagt, das Maß des Erlaubten: 1. Um Holland gegen uns einzunehmen, werden wir verdächtigt, England als Preis für seine Neutralität eine Teilung Hollands angeboten zu haben. 2. Unsere Truppen hätten in den Schützengraben weiße Fahnen hochgehalten und — nachdem die Belgier das Feuer eingestellt — heimtückisch geschossen. — Wir überlassen das Urteil über solche Veröffentlichungen unserem Volk und sind überzeugt, daß ihm unsere Veröffentlichungen besser gefallen.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 12. August 1914.

Liebesgaben fürs Vaterland.

Die Homburger Freiwillige Feuerwehr, welche gestern nachmittag im Hofe des Rathhauses zu einer Sanitätsübung, an welcher sich etwa 100 Wehrleute beteiligten, angetreten war, wird sich der Krieger-Sanitätskolonne vom Roten Kreuz anschließen mit fünf fahrbaren Tragbahnen, nebst einem Mannschaftswagen, den Sanitätsleute mit drei Tragbahnen begleiten werden.

Der Homburger Carne. Nafen-Berein sahte in seiner gestrigen Hauptversammlung den einstimmigen Beschluß, den Feldzugsteilnehmern des Vereins und ihren Familien eine fortlaufende Unterstützung zu gewähren. Es erhalten unverheiratete Krieger eine einmalige Unterstützung von 5 Mark. An die Familien der Feldzugsteilnehmer soll eine wöchentliche Beihilfe von zwei Mark geleistet werden. Ferner spendet der Verein dem „Roten Kreuz“ und dem Vaterländischen Frauenverein je zehn Mark. Die Gesamtsumme der Liebesgaben dürfte den Betrag von 500 Mark erreichen.

Homburger Beamtenvereinigung. Wie bereits bekannt, hat der Verein Herrn Geh. Justizrat von Langen gelegentlich seines Amtsjubiläums zum Ehrenmitglied ernannt. Die Vereinsmitglieder dürfte es interessieren, daß das künstlerisch schöne Diplom bei dem Herrn Kursekretär Haas im Kubureau bis zum Samstag zur Einsichtnahme offen liegt.

Schöffengerichtssitzung vom 12. August. Den Vorsitz führte Herr Amtsgerichtsrat Kasse, die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Rechtsanwalt Winter, als Gerichtsschreiber fungierte Herr Gerichtsassistent Krebs und als Schöffen die Herren Privatier G. Walther von hier und Landwirt Kling zu Gonsenheim. Es standen folgende Sachen zur Verhandlung: Ein Bewohner des Leopoldweges erhielt wegen Belien seines Hundes zur Nachtzeit 3 M. Strafgeld. Er beantragte richterliche Entscheidung. Es erfolgt Freisprechung, weil ein Selbstverschulden nicht nachweisbar war. — Ein hiesiger Schäfer erhebt Einspruch gegen einen Strafzettel der Gonsenheimer Polizeibehörde von 30 M. Auch er hatte freisprechenden Erfolg, da er mit Erlaubnis des betr. Oekonomen handelte. — Bei der Kreuzung von Promenade und Ludwigstraße kam ein Radfahrer und ein Droschkenkutscher zu einem Zusammenstoß, wobei das Rad durch Pferdetritte beschädigt wurde. Der Kutscher erhebt gegen seinen Strafzettel von drei Mark Einspruch und hatte freisprechenden Erfolg. — Wegen Zuführung von Mehl zur Wurst hat sich ein Metzger zu Stierstadt wegen Nahrungsmittelfälschung zu verantworten. Urteil fünf Mark in Ansehung milder Behandlung.

Gegen die Lebensmittelverwertung. Der Magistrat nimmt in seiner heutigen Bekanntmachung Bezug auf das Gesetz vom 4. August d. J., wonach für Gegenstände des täglichen Lebens, insbesondere Nahrungs- und Futtermittel aller Art sowie für rohe Naturerzeugnisse, Heiz- und Leuchtstoffe Höchstpreise festgesetzt werden und Zuwiderhandlungen dann mit empfindlichen Strafen belegt werden können. Die Behörde erklärt, daß sie vorerst davon Abstand nehme, Höchstpreise festzusetzen, weil sie das Vertrauen zu den Geschäfts-Inhabern habe, daß sie zur Anwendung des erwähnten Gesetzes keinen Anlaß geben werden.

Polizeibericht. Gefunden: 1 Damenschirm, 1 silb. Uhr, 1 Buch, 1 Ring, 1 Geldstück. — Verloren: 1 rote Brieftasche, 1 Palet mit Inhalt, 1 schwarzer Gürtel.

1 Fächer, 1 gold. Kneifer, 1 schwarze Damenledertasche, 1 Portemonnaie mit Inhalt.

Verstärkte Beschränkungen für den Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr mit dem Auslande. Der Postverkehr zwischen Deutschland und Belgien ist gänzlich eingestellt und findet auch auf dem Wege über andere Länder nicht mehr statt. Der private Telegraphen- und Fernsprechverkehr zu und von diesem Lande ist ebenfalls eingestellt. Bis auf weiteres sind mangels Beförderungsgelegenheiten von der Annahme bei den deutschen Postanstalten ausgeschlossen: Wertbriefe und Kästchen nach sämtlichen deutschen Schutzgebieten sowie den deutschen Postanstalten im Auslande, in Ägypten, Aethiopien, Belgien, Brasilien, Bulgarien, China, den dänischen Antillen, Frankreich nebst Kolonien und den französischen Postanstalten im Auslande, Griechenland, Großbritannien und Irland nebst Kolonien und den britischen Postanstalten im Auslande, Japan, Montenegro, Portugal nebst Kolonien, Rumänien, Rußland nebst Finnland und den russischen Postanstalten im Auslande, Serbien, Spanien, Tunis und der Türkei. — Postsendungen jeder Art sind ausgeschlossen nach Belgien, Frankreich und Großbritannien nebst ihren Kolonien, nach dem europäischen und asiatischen Rußland, nach Westafrika — ausgenommen die spanischen und portugiesischen Besitzungen, Belgisch-Kongo und die Orte Ileslemba, Mbaiti, Molundu, Ngolia (Soufflay) und Nola in Kamerun, nach allen deutschen Schutzgebieten — ausgenommen Kiautschou, Samoa und die vorgenannten Orte in Kamerun —, nach Arabien, Persien, Afghanistan und Beludschistan.

Aus Nah und Fern.

Königsstein, 11. August. Wie tief des Krieges Hand in das Familienleben eingreift, beweist die Tatsache, daß aus Königsstein außer den vielen unverheirateten Kriegern 145 Familienväter zu den Fahnen einberufen wurden, die neben ihren Frauen 251 Kinder zurücklassen mußten. Zur Unterstützung dieser Zurückgelassenen hat die städtische und private Liebestätigkeit weitgehende Vorzüge getroffen.

Frankfurt a. M., 11. August. Die hier wohnenden und zurzeit hier weilenden Amerikaner hielten heute im „Frankfurter Hof“ eine starkbesuchte Versammlung ab, in der die Bildung eines Vereins beschlossen wurde, der sich mit allen Kräften der hier notleidenden deutschen Kriegern und Kinder widmen will. Eine Sammlung für die deutschen Familien, deren Ernährer im Felde stehen, ergab eine bedeutende Summe.

Frankfurt a. M., 11. August. In zahlreichen Fällen haben hiesige Hausbesitzer Frauen und Kinder von im Felde stehenden Mietern aus der Wohnung gewaltsam gewiesen, weil diese mit der Miete im Rückstand geblieben sind. Das Garnisonkommando wendet sich aus diesem Anlaß an die Stadt und ersuchte diese um Beseitigung dieser schreienden Hartherzigkeit seitens der Hausbesitzer. Es droht, falls die Repressalien gegen die armen Leute trotzdem nicht unterbleiben, die Namen dieser Hauspächter rückwärts an den Pranger der Öffentlichkeit zu stellen. Viele dieser gewissenlosen Besitzer werden sich auch durch diese Drohung nicht rühren lassen.

Eingefandt.

Bad Homburg v. d. H., den 12. August 1914.
Geehrter Herr Redakteur!

Sie haben gestern dem Eingefandt eines „Kurinteressenten“ Aufnahme gewährt, der die Wiedereröffnung der Kurgartenkonzerte bei der „fürchtbar ernsten Lage unseres lieben Vaterlandes“ verurteilt und alle Homburger und deutschen Kurgäste auffordert, diese Konzerte zu boykottieren. Darin erblicke ich zunächst eine Diskreditierung der Bemühungen der Kur- und Badeverwaltung, den hier noch anwesenden Kur Fremden (ihre Nationalität kommt dabei nicht in Betracht) wenigstens etwas zu bieten. Dazu ist meines Erachtens nicht nur berechtigt, sondern, weil sie über den Augenblick hinaus denken muß, sogar verpflichtet. Der Herr Eingefandt, in seiner Eigenschaft als „Kurinteressent“ weiß das. Nach dem Inhalt seines Eingefandt zu schließen, hat ihm nicht die ruhige Erwägung, sondern das Gefühl die Feder geführt, und deshalb möge ihm gesagt sein, daß es gerade die Musik ist, welche die stärksten Gefühle aus ihrem Schlummer wachringt, und all die süßen wie schmerzlichen Stimmungen, alle Regungen der menschlichen Seele zu interpretieren versucht. Zu den schönsten, heilsamsten Mythen gehört es ja, daß die Kunst solche Bewegungen ohne irdischen Anlaß, recht von Gottes Gnaden hervorzurufen vermag.

Vom einfachen Lied bis zur gestaltreichen Oper und der altherwürdigen Gottesfeier durch Kirchenmusik hat die Tonkunst nie aufgehört, die teuersten und wichtigsten Bewegungen des Menschengesistes zu begleiten und somit indirekt zu verherrlichen.

Wenn die menschliche Rede verstummt, weil das Höchste und Tiefste sich nur ahnen und empfinden läßt, oder auch, weil das Gefühl zu verschämt und zart ist, um sich im Worte preiszugeben, da greift die Menschenseele in die Tonwelt hinein, da nimmt sie zur Sprache der Töne ihre Zuflucht und singt und spielt, wie's ihr zumute ist oder läßt sich's von Tonkünstlern sagen, die es verstehen, in Tönen zu offenbaren, was ein Menschenherz bewegt und erregt in Freude und Leid, in Glaube und Hoffnung, in Sehnsucht und Liebe.

Wie wir dem echten Dichter mit Herz und Sinn uns zuwenden und von den Gebilden seiner Phantasie freudig überrascht ausrufen: So ist es, der kennt die Welt, der weiß, wie es den Menschen ums Herz ist! — so gewinnt auch der in Tönen dichtende Komponist unser Herz, wenn er von dem zu reden weiß, was dieses Herz so oft bewegt und erregt hat, was „von Menschen nicht gewußt oder nicht bedacht, durch das Labyrinth der Brust wandelt in die Nacht.“

Lassen wir deshalb Leier und Schwert zusammensetzen, die so oft vorgesungen, was durch des Schwertes freie Tat errungen ward und, will's Gott, wieder errungen werden soll. Kein Kurinteressent.

Wie man über die Fortsetzung auch des Theaterbetriebes an hoher Stelle denkt, davon redet ein Aufruf des Generalintendanten der königlichen Schauspiele und Präsident des Deutschen Bühnenvereins Graf von Hülsen-Haeseler an die Stadtverwaltungen. Es heißt dort wörtlich: In dieser ernsten Stunde zwingt mich der Wunsch, durch die Fortsetzung des Theaterbetriebes die deutsche Bühne nicht nur die ernste Mission erfüllen zu lassen, die ihr in diesem Augenblick zufällt, sondern auch die Existenz zahlloser Bühnenkünstler zu retten, an die verehrlichen Stadtverwaltungen mit der Bitte heranzutreten, das Ihrige zu der Fortführung des Theaterbetriebes beizutragen.

Graf von Hülsen-Haeseler zweifelt nicht daran, daß seine Bitte je nach den Verhältnissen weitgehendes Entgegenkommen finden wird und hofft, daß dem deutschen Volke die Stätten offen bleiben, an denen es sich gerade in diesen schweren Tagen an den patriotischen Werken unserer großen Dichter — und nur solche sollen aufgeführt werden — erheben und erbauen kann. Seinen Aufruf schließt der General-Intendant mit den Worten:

„Ich möchte nicht verfehlen, in der festen Überzeugung, daß meine Anregung fruchtbar und verständnisvolle Würdigung findet, schon im voraus meinem herzlichsten Dank Ausdruck zu geben.“

Eingefandt.

Meine Erfahrungen, wie man hier Deutsche gegen Russen noch jetzt zurücksetzt, möchte ich dem größeren Publikum an dieser Stelle nicht vorenthalten. Seit etwa drei Wochen bin ich hier bei dem kaiserlichen Postamt beschäftigt und hatte mir bei dem Schneidermeister S., Elisabethenstr. 1, ein kleines Zimmer gemietet, da die größeren und besseren noch von Einjährig-Freiwilligen besetzt waren. Als bekannt wurde, daß die Soldaten ausrücken würden, bat ich, um eins der größeren Zimmer, was mir auch zugesagt wurde. Als ich jedoch nach einer eintägigen Abwesenheit zurückkehrte, waren sämtliche Zimmer von Russen besetzt. Daraufhin habe ich das Zimmer sofort gekündigt und mußte mir noch Grobheiten des Vermieters sagen lassen, worüber sich die Russen in ihren Zimmern belustigten!

Ein Postbeamter.

Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kurkapelle

Donnerstag, den 13. August.

Morgens 7 1/2 Uhr an den Quellen.

Dirigent: Herr Konzertmeister Meyer.

1. Choral, Zion klagt mit Angst und Schmerzen.
2. Volldampf voraus! Marsch Fall.
3. Ouverture, Der Ahnenschatz Reissinger.
4. Im Rosenhain, Nocturno Eilenberg.
5. Ständchen Opitz.
6. Musikalisches Allerlei, Potpourri Schreiner.

Nachmittags 4 Uhr.

unter Leitung des Kapellmeisters Iwan Schulz.

1. Unser Kaiser, Marsch Hüttenberger.
 2. Ouverture zu Hans Sachs Lortzing.
 3. An dich! Lied Schulz.
 4. Potpourri a. d. Oper, Martha Flotow.
- II. Teil.
5. Waldesflüstern Czibulka.
 6. Gebet, Verlass uns nicht Kücken.
 7. Unsere Marine, Marsch Friedemann.

Helferinnen-Kursus.

Der Vaterländische Frauen-Verein Bad Homburg v. d. H. beabsichtigt im Allgemeinen Krankenhaus einen Kursus zur

Ausbildung in der Krankenpflege

(Helferinnen vom „Roten Kreuz“) abzuhalten.

Anmeldungen hierzu werden auf dem Krankenhaus-Büreau — Lounisstraße 3 — entgegen genommen.

Bad Homburg v. d. H., den 12. August 1914.

Die Vorsitzende
des Vaterländischen Frauen-Vereins
H. v. Marx.

Die Liste des Vaterländischen Frauen-Vereins befindet sich seit heute in Zirkulation.

Gebrauchte leere Säcke

aller Art sowie Packleinen und Sacklumpen kaufe jederzeit zu höchsten Preisen. Fordern Sie bitte unter Angabe des ungefähren Quantums und der Sorten Preise und Bedingungen von:

Westdeutsche Sack-Centrale, Dortmund.

Färberei Gebr. Röver Frankfurt a. M. **BAD HOMBURG.**
Bad Homburg, Louisenstrasse 50.

u. Färberei Hugo Luckner
(Inh.: Gebr. Röver), Leipzig.
Chem. Waschanstalten
ca. 1000 Angestellte.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Berlin NW. 7, den 4. August 1914.
Unter den Linden 72/73.

Da anzunehmen ist, daß zahlreiche Desinfektoren zum Heeresdienst einberufen worden sind, ersuche ich ergebenst um einem Mangel an sachkundigen Desinfektoren vorzubeugen mit den zuständigen Herren Regierungspräsidenten, welche von diesem Erlaß Kenntnis erhalten haben, sofort in Verbindung zu treten, und sofern ein Bedürfnis vorliegt, unverzüglich Ausbildungskurse für Desinfektoren abzuhalten, wobei die Ausbildungszeit auf 6 Tage verkürzt werden darf.

Von dem hiernach Veranlaßten ersuche ich ergebenst, mir feinerzeit durch die Hand der zuständigen Herren Regierungs-Präsidenten kurze Anzeige zu erstatten.

Der Minister des Innern.
Im Auftrage:
gez.: Richter.

An die Desinfektorschulen in Königsberg i. Pr. usw. usw.

Bad Homburg v. d. G., den 11. August 1914.

Vorstehenden Erlaß bringe ich den Ortspolizeibehörden zur Kenntnis mit dem Ersuchen, etwaige Anträge auf Ausbildung von Desinfektoren unter Beifügung eines Lebenslaufs mit Führungs-Akteß bis zum 18. ds. Mts. einzureichen.

Zehlzanzeige ist nicht erforderlich.

Des Königl. Landrat.
v. Marx.

Berlin W. 9, den 4. August 1914.
Leipziger Straße 2.

Betrifft: Durchfuhr von Lebensmitteln in den Niederlanden.

Nach einem telegraphischen Bericht unseres Konsuls in Rotterdam vom 1. d. Mts. ist in den Niederlanden ein Ausfuhrverbot für Kohlen, Koks, Heu, Stroh und Hofer erlassen worden. Dieses Verbot ist inzwischen auf alle Lebensmittel ausgedehnt worden.

Jedoch ist die Durchfuhr dieser Waren auf dem Rheinstrom gestattet, wenn die Sendung bei der Ankunft in den Niederlanden sofort zur Wiederausfuhr deklariert wird.

Bekanntmachung.

Die Wählerliste für die Wahl der Stadtverordneten liegt gemäß § 22^a der Städteordnung vom 15. bis 30. August ds. Js., während der Dienststunden im Rathhaus, Zimmer Nr. 8, zur Einsicht offen.

Diejenigen für den Stadtbezirk Kirdorf liegt im dortigen Bezirksvorsteherbüro aus.

Während dieser Zeit können Einwendungen gegen die Richtigkeit derselben mündlich oder schriftlich angebracht werden.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 11. August 1914.

Der Magistrat.

Fremden-Anmeldung.

Jeder hiesiger Einwohner, welcher Ausländer bei sich aufnimmt, ist bis auf Weiteres verpflichtet diese, sofern die Ankunft vor 8 Uhr abends erfolgt, innerhalb zwei Stunden, falls dieselbe nach 8 Uhr abends erfolgt, am nächsten Morgen bis 9 Uhr mittags vorgeschriebenen Formular auf Zimmer 2/4 des Rathhauses anzumelden. Gleichzeitig haben die Angekommenen persönlich mit zu erscheinen und ihren Paß oder Paßkarte dasselbst zur Abstempelung vorzulegen.

Die Ausstellung von Ausweisen erfolgt auf Zimmer 1 (Einwohnermeldeamt)
Bad Homburg v. d. G., den 10. August 1914.

Polizei-Verwaltung.

Homburger Krieger-Verein.

Die Angehörigen unserer ins Feld gezogenen Kameraden werden hiermit gebeten, ihre Unterstützungsgesuche bei unseren beiden Vorsitzenden den Kameraden Höser und Supp anzumelden.

Der Vorstand.

Ueberwachung der Lebensmittelpreise.

Nach dem Gesetz vom 4. August dieses Jahres können für Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere für Nahrungs- und Futtermittel aller Art, sowie für rohe Naturerzeugnisse, Heiz- und Leuchtstoffe, Höchstpreise festgesetzt werden. Zuwiderhandlungen werden mit einer Geldstrafe bis zu 3000 Mk. beziehungsweise mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Außerdem sind die Polizeibehörden befugt, die betreffenden Verkaufsstellen zu schließen.

Wir wollen vorerst von der Festsetzung von Höchstpreisen absehen, denn wir hegen das Vertrauen zu den Geschäfts-Inhabern unserer Stadt, daß sie zur Anwendung des vorbezeichneten Gesetzes keinen Anlaß geben werden.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 12. August 1914.

Der Magistrat II.
Feigen.

Wohnung

Louisenstraße 39, 2. Stock, per 1. Juli zu vermieten.
Näheres bei Kils

Mansardenwohnung

2 Zimmer mit Küche am Englischen Garten zu vermieten.

Der hiesige niederländische Gesandte mit dem aus Anlaß des Telegramms Care Excellenz in Verbindung getreten ist, hat die wiederholte Zusicherung gegeben, daß bei Beobachtung der vorerwähnten Deklarationsvorschrift die (vertragsmäßig gewährleistete) Durchfuhr auf dem Rheinstrom in keiner Weise beschränkt werden wird.

Abdrücke für die Regierungspräsidenten liegen bei.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
In Vertretung:
gez.: Dr. Göppert.

Bad Homburg v. d. G., den 11. August 1914.
Wird veröffentlicht.

Der Königl. Landrat.
v. Marx.

Bekanntmachung.

Vom 11. Mobilmachungstage — 12. August — ab darf Reisepack wieder angenommen und mit allen Militärlokalgütern befördert werden.

Ferner werden vom gleichen Tage an bis auf weiteres sämtliche Militärlokalgüter zur Beförderung von Lebensmitteln, wie Getreide, Mehl, Salz, Kartoffeln, Fleisch, Wurstwaren, Brot, Eier, Butter, Käse, Gemüse, Hülsenfrüchte, Obst, usw. freigegeben.

Auch Vieh darf in beschränktem Umfang mit diesen Gütern befördert werden. Hierüber geben die Dienststellen nähere Auskunft.

Die Freigabe der Militärlokalgüter für Lebensmittel und Vieh erstreckt sich zunächst nur auf Transporte innerhalb des Eisenbahndirektionsbezirks Frankfurt (Main). Ob und inwieweit demnächst auch Lebensmittel- und Viehsendungen nach Bahnhöfen anderer Bezirke angenommen werden, wird rechtzeitig bekannt gemacht.

Ein Anspruch auf Beförderung besteht jedoch nicht; sie erfolgt auch nur insoweit, als die Güter nicht durch militärische Transporte bereits voll belastet sind.

Frankfurt (Main), den 10. August 1914.
Der Bahnverwaltende: Der Einikommandant.
gez. Martin, gez. Ziemssen,
Regierungs- u. Baurat. Major.

Betr. Kriegsunterstützungen.

Anträge auf Gewährung von Unterstützungen an bedürftige Familienangehörige der aus Anlaß der Mobilmachung zum Heere eingezogenen Mannschaften werden im Rathhaus — Sitzungssaal — von jetzt ab entgegengenommen, von 8—12 Uhr Vormittags und von 2—6 Uhr Nachmittags, für den Stadtbezirk Kirdorf im Bezirksvorsteherbureau. Die mit dem Stempel der Militärbehörde versehenen roten Ausweis-Zettel sind mitzubringen. Die bereits (verfrüht) angemeldeten Anträge sind zu wiederholen.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 11. August 1914.

Der Magistrat II.
Feigen.

Louisenstr. 42 1. St.
3 Zimmer, Küche und Zubehör per 1. Juli oder später zu vermieten.

Fremdl. Wohnung
mit Zubehör im Hinterbau zu vermieten.
Höhestraße 13 1/2.

Damen u. Herren
ist zum Privatn. sehr gute Gelegenheit geboten durch Frau Pfeiffer Nachf., Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 71 L.

Wohnung

billig zu vermieten.
Mauergasse 12.

In Homburg zu haben bei: G. Walmer
K. Beyler, Ph. Debus und Gebr. Kahn
In Friedrichsdorf bei Adolf Privat.

Williges sauberes Mädchen,

welches etwas kochen kann, für kleinen Haushalt sofort gesucht.

G. Kouffele.
Friedrichsdorf, Bahnstraße 21.

1 frischmelkende Kuh
mit Kalb zu verkaufen.

Obermühle bei Kirdorf.

Mehrere
halbfette Schweine
zu verkaufen

Obermühle bei Kirdorf.